

7.11.1918

Der Orgelwaller in der Kirche "Am Hof"

Eine Johann Strauß-Gesichte.

Und was nun Ihren hochgebildeten Schüler, den künftigen Regenschor und Domkapellmeister anbelangt, sagte Er. Hochwürden der Pfarrer an der Kirche "Am Hof", und ließ sich in einer der Kirchenbänke nieder, "so möcht' ich doch gern wissen, ob das Talent in der Familie liegt, oder ob er der einzige ist."

Der Kapellmeister an der Universitätskirche an der Pfarre "Am Hof" Josef Drechsler lächelte: "Sein Vater ist bekannt genug als Chor-dirigente und Musikdirektor. Hat auch schon eine hübsche Zahl von leichten Walzern und flotten Märchen geschrieben. Ist in Wien beliebt wie keiner. Besonders seit der Lanzer gestorben ist, hat er keinen einzigen Konkurrenten mehr. Sogar einer Namen haben ihm die Wiener gegeben: den "Walzerkönig" nennen sie ihn."

"Den Walzerkönig? Das klingt gut. Ob aber für den gerade ein Domkapellmeister als Sohn paßt? ... Warum aber leitet der Vater, ein so berühmter Kapellmeister, nicht selbst den musikalischen Unterricht des Sohnes?"

"Das ist eine eigene Geschichte. Hochwürden. Ganz Besag: Johann Strauß, der Vater, der Walzerkönig benannt, hat nie wollen, daß einer von seinen Söhnen ein Musikant wird. Keiner von ihnen durfte eine Fiedel in die Hand nehmen und das Klavier sollten sie meiden wie Feuer. Aber die Söhne hat's nicht gehalten. Der Johann und der Josef haben ganz im geheimen Musik studiert. Und sind beide so talentiert, wie ich es vorher noch nie sah. Jetzt, da die Ehe Johann Strauß' des Melodien geirrennt ist und die Kinder der Mutter ausgesprochen sind, haben's die Söhne ja leichter. Jetzt dürfen sie wenigstens offenkundig lernen. Und der Johann ist mein Schüler. Armer Bub! Gibt selber Stunden, damit er seine Musikstunden bezahlen kann!"

Und was hat er sonst für Schulen?" fragte der Pfarrer.

"Hier Jahre Schottengymnasium, hochwür-diger Herr!"

... Und dann? ...

"Dann haben sie ihn, mit Respekt zu sagen, hinausgeschmissen aus dem Schottengymnasium."

Der geistliche Herr fuhr auf: "Warum denn um Christi Darmherzigkeit wissen?" Ein resigniertes Achselzucken: "Er hat was gehabt mit einem Professor. Hat halt nicht gut getan, der Bub. Dem ist der Musikstempel in allen Gliedern gesteckt!"

"Und was hat man dann mit ihm gemacht?"

"In die kommerzielle Abteilung des Polytechnikums kam er. Spartafassenbeamtler sollte der Bub mit dem Strudeltopf voll musikalischer Gedanken werden! Es ist zum Vorausraufen!"

"Warum? Soll jeder was Orchesterliches lernen!" sagte bedächtig der Pfarrer, "Johann Strauß' Vater ist ein vernünftiger Mann. Und dort ging's dem Bub'n gut?"

"Nein, nein! Dort hatte er auch Pech, der arme Kerl. In einer Mathematikstunde war's. Die war ihm immer am ärgsten. Da gab ihm ein Freund, der hinter ihm saß, heimlich ein Singbüchel. Hat den Johann, ihm eine Melodie, die er nicht verstand, ganz leise vorgesummen. Der Johann ist gleich wie narrensch, daß er wieder Noten in die Hand kriegt. Dem der gestrenge Herr Vater hat alle vor ihm verstaubt gehalten. Und da fangt er an das Lied zu summen, erst nur ganz leise, dann kommt er immer mehr rein, singt's immer lauter und lauter, nur so vom Blatt. Erst hören's nur die neben ihm, dann auch der Professor, aber der Schani merkt noch immer nichts und singt und singt mit Begeisterung, bis ihn der Professor hinausschmeißt für ewige Zeiten ..."

"Also zweimal geflogen," sagte der gestrenge Herr Pfarrer, "ein lauberes Frischel, Ihr Herr Schüler, das muß man ihm lassen! Wo ist er denn jetzt?"

"Droben ist er bei der Orgel! Er will eine Orgelkomposition machen. Deshalb hab' ich einen Musikanten vom Kirchenchor gesagt, er soll ihm die ganze Geschichte erklären. Wie der Johann is, der hat's gleich heraus, nur aufpassen sollt' er halt besser ..."

Droben stand der noch nicht achtzehnjährige Johann Strauß neben dem Kirchenmusikanten, der eifrig auf ihn einredete. Und vor ihnen stand die große Orgel.

Der Johann langweilte sich. Das Orgelspiel

gläubte er schon zu verstehen und das lange Gerede wirkte ermüdend.

Rücklich brach ein Sonnenstrahl durch das Blau, grün und gelb eingelegte Fenster. Blaue, grüne und gelbe Flecken malte er auf den Boden. Ein paar Bliegen hatten in einer Ecke geschlafen. Die erwachten und wiegten sich im Sonnenlichte.

"Die tanzten!" sagte der Johann Strauß nachdenklich in eine hochweisse Erklärung hinein.

"Ohne Musik!" meinte der andere zerstreut. Wollte dann weiterreden ...

Aber der Junge war mit seinen Gedanken wo anders. In seinen Augen funkelte es nur so: "Musik? Die kann man ihnen ja machen!" Er rief den kleinen Bub'n her, der die Orgel bediente. Probierte dann zum erstenmal seine Kunst ...

Drunten im Kirchengeschiff hörten der Pfarrer und der Kapellmeister auf, als sie die ersten Töne vernahmen.

"Der Schani spielt!" flüsterte der Meister Josef Drechsler und machte ein feierliches Gesicht dazu.

Ja, der Schani spielte ...

Die gewaltige Orgel braulte durch die Stille. Aber das war eine gar besondere Musik, wie sie noch keiner auf ihr gespielt hatte.

Wenig keine Musik-Engelchen flogen durch das hohe Kirchengeschiff. Köpften sich an den Händen und tanzten einen tollen Ringelreiß. Lächeln und langen so übermütig, daß die alten Kirchenbänke nicht aus noch ein konnten vor Verwunderung. Ein Lachen und Schwirren, ein tolltes, seltsames Durcheinander.

Der Meister Drechsler laut halb verzeißelt, halb lachend in einem Verstuhl: "Christi Darmherzigkeit, spielt mir der Witsbub nicht auf der Orgel einen Walzer!"

Der Pfarrer brachte kein Wort hervor in seinem Schreden. "Ihr Schüler!" stammelte er endlich voll von Wut und Zorn.

"Ja, mein Schüler! Hören Sie, wie er spielt ... Der Stolz des Lehrers brachte den armen Pfarrer wieder zu Kräften. Jetzt brach es erst los in ihm. Ein Walzer auf der Orgel, die dem Herrgott zum Preise gebaut ist ..."

Sagte der Josef Drechsler sehr ernst: "Man kann den Herrgott auf mancherlei Art preisen. Und ihm ist jede recht, wenn sie nur vom Herzen kommt."

Auch ein Walzer, ihm zum Preise gespielt, wird ihn nicht exzitieren ...

Aber jetzt wollen wir gehen, dem kleinen Bub'n das Handwert legen!"

Sie stiegen die enge Treppe, die zur Orgel führte, hinan. Der Walzer klang weiter.

"Wie der Bub spielt!" dachte der Lehrer voll Stolz. Er sah verstoßen nach dem wütenden Pfarrer. Da bemerkte er etwas Fröhliches. Der hochwürdige Herr hing streng im Walzerhythmus die Stiegen hinan. Eins, zwei drei ... eins, zwei, drei ...

Dem der Herr Pfarrer war von Geburt ein Wiener. Und das konnte er trotz seiner geistreichen Miene eben nicht verleugnen.

Als sie hinaufkamen, hatte der Junge schon aufgehört, zu spielen. Es war ihm doch eingefallen, daß hier nicht der richtige Ort war zum Walzerkomponieren. Freilich, die Erläuterung war ein Bißel spät gekommen ...

Der Lehrer kam hinaufgepölkert wie das böse Unwetter: "Johann, was hab'n S' denn da wieder angestellt?!"

Der Johann Strauß lächelte ganz unschuldig: "Den Bliegen hab' i aufspielt zum Tanz!"

Da mußten die anderen beiden nichts darauf zu sagen. Und der Strömmusikant schaute den Jungen an mit offenem Mund.

"Spielen S' uns was anders, oder tan Walzer!" sagte endlich der Pfarrer.

Da sprach der Johann schön und sitzsam ein Andante, daß die taum erwachten Bliegen wieder selig einschließen.

"Sehr brav!" sagte der hochwürdige Herr zum Meister Drechsler. "Aber ich glaub' doch nicht, daß der ein Domkapellmeister wird, dazu hat er das andere zu gut gespielt. Der hat Walzerbut in den Adern ..."

"Glaub' s' selbst!" senkte wehmütig der andere der für sein Leben gern aus dem Bub'n einen ersten Kirchenkomponisten gemacht hätte. "Dazu hat' er bet mir aber nicht Kontrapunkt und Generalbass lernen müssen!"

Der Pfarrer legte dem Jungen die Hand auf die Schulter: "Spiel'n S' noch recht oft den Bliegen zum Tanz auf, s' muß ja net grad auf der Orgel der Kirche "Am Hof" sein ..."

Das war der erste und einzige Walzer, den die Orgel der Kirche "Am Hof" sang. Und wenn die Bliegen wieder tanzen wollten, so mußten sie sich schon hinüberbewähren nach Steyning zum Domnayer, wo der 18jährige Johann Strauß ein halbes Jahr später als Musikdirektor von seinen Wienern bejubelt wurde.

Bella Solmann.